

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 2 (1934)
Heft: 21

Artikel: Gnade des Lebens
Autor: Rheiner, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SchweizerischesDurch Licht
zur Freiheit!Durch Kampf
zum Sieg!**Freundschafts-Banner****Zentral-Organ der homoerot. Bewegung der Schweiz****Obligat. für die Mitglieder des „S. Fr.-V.“**

Redaktion und Verlag: A. VOCK, Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. — Telefon 39.868 — Postcheck-Konto VIII 21.933
Abonnementspreis (vorauszahlbar) : 1/4 jährl. Fr. 2.50, 1/2 jährl. Fr. 4.60, jährl. Fr. 9.— exklusive Porto**Gnade des Lebens.**

Von Rudolf Rheiner.

1. Daß Du lebst, ist wert schon, auch zu leben.
Daß Du lächelst, ist schon Dank genug,
Und wird Dauer diesen Tagen geben,
Weiße Schwingen der Gedanken Flug.

3. Dann, wenn Deiner Augen dunkle Frage
Meiner Sehnsucht noch einmal begegnet,
Wird verstummen töricht frühe Klage
Und mein Leben wieder froh gesegnet.

2. Wenn sie, fern bald, wiederkehrend suchen,
Was hier karge Stunden süß erfüllt:
Eines Jünglings Schreiten unter Buchen,
In des Abends Gluten eingehüllt.

Jahrtausende zeugen von unserer Liebe.

Von Rudolf Rheiner.

Um das Jahr 400 vor Christus schrieb der große griechische Philosoph und Denker Platon im „Phaidos“:

„... So kommt es denn endlich dahin, daß des Liebhabers Seele dem Liebling verschämt und schüchtern folgt.

Da nun dieser, einem Gotte gleich, auf jede Art verehrt wird, und zwar von einem Verliebten, der sich nicht etwa nur so stellt, sondern der sich wirklich in diesem Zustande befindet, und da er auch selbst seiner Natur nach dem Huldigenden Freund ist, so bringen ihn im Laufe der Zeit seine Jugend und die Macht der Notwendigkeit dahin, jeden Verkehr mit ihm zu gestatten, wenn er auch ehemals von Gefährten oder einigen anderen, die den näheren Umgang mit einem Liebenden für schimpflich erklärten, gegen diesen eingenommen war und ihn abwies. Denn nicht ist es vom Schicksal bestimmt, daß ein Böser der Freund eines Bösen oder ein Guter nicht der Freund eines Guten sei. Läßt er ihn aber zu sich und unterhält er sich und verkehrt er mit ihm, so setzt das in unmittelbarem Verkehr sich äußernde Wohlwollen des Liebenden den Geliebten in Erstaunen; denn er wird bald inne, daß seine andern Freunde und Angehörigen auch alle zusammen ihm so gut wie keine Freundschaft erweisen im Vergleich zu dem gottbeseelten Freunde. Setzt er nun dieses Verhältnis eine zeitlang fort und kommt er auf den Uebungsplätzen und bei den anderen Gelegenheiten dem Geliebten bis zur Berührung nahe, dann

ergießt sich die Flut jenes Stromes, den Zeus, als er den Ganymedes liebte, Liebreiz nannte, in Fülle über den Liebhaber, und teils dringt sie in ihn ein, teils fließt sie außen wieder ab, wenn jener schon ganz davon erfüllt ist. Und wie ein Wind oder ein Schall von glatten und starren Körpern abprallt und wieder an seinen Ausgangspunkt zurückgetrieben wird, so fließt auch der Strom der Schönheit wieder in den Schönen durch die Augen, wo er den natürlichen Eingang zur Seele hat, zurück. Hier angekommen, erfüllt er auch des Geliebten Seele mit Liebe. Er liebt also, ohne zu wissen wen, und ebenso wenig weiß er oder vermag er zu sagen, was ihm widerfahren ist, sondern wie einer, der von einem anderen mit einer Augenkrankheit angesteckt ist, vermag er keine Ursache anzugeben; denn daß er in dem Liebenden wie in einem Spiegel sich selbst erblickt, weiß er nicht. Ist nun jener zugegen, so fühlt auch er, gleich wie jener keine Schmerzen; ist er aber fern, so empfindet er ebenso wie jener Sehnsucht; trägt er doch der Liebe Schattenbild, die Gegenliebe, in sich. Er sagt und meint aber, es sei nicht Liebe, sondern Freundschaft. Doch wünscht er ebenso wie jener, nur minder heftig, ihn zu sehen, zu berühren, zu umarmen, sowie neben ihm zu liegen, und, wie zu erwarten, tut er auch bald alles dies. Beim Zusammenliegen nun hat das unbändige Roß des Liebhabers dem Führer vieles zu sagen und fordert für die vielen Mühseligkeiten einen kleinen Genuß; das des Liebings hat zwar nichts zu sagen, aber voll brünstigen unbekanntem Verlangens um-